

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Januar 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Bergnützungsinstitute usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 12

Die monatlichen Besizer des „Korrespondent“, vor allem aber die Nichtabonnenten, werden freundlichst ersucht, in ihrem eigenen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatsbeginn die Quartalsbesizer des „Korrespondent“ mit in der Sendung unseres Quartalsbesizers einzuwickeln. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., zweimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Neubestellungen

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

- Kritik:** Das Buchgewerbe des Auslandes im Jahre 1914, II und III (Schluß).
- Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht:** Rückblick auf das Jahr 1914.
- Korrespondenzen:** Berlin. — Darmstadt. — Landsberg (Marhe). — Melle i. Hann. — Orléans. — Schwerin. — Stade i. Hann.
- Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Anmeldung zu den Gehilfenprüfungen in Berlin. — Druckereibrand. — Abgewiesene Schwabenerjahrlage. — Die Arbeitslosigkeit im Buchbindergewerbe. — Lohnstarbverhandlungen in der Lederwarenindustrie. — Zum Reichsgeldmonopol. — Der Wert volkswirtschaftlicher Selbständigkeit.
- Bücherliches:** „Typographische Mitteilungen“.

Das Buchgewerbe des Auslandes

□ □ □ □ □ □ im Jahre 1914 □ □ □ □ □ □

II.

Recht lebhaft gestaltete sich das Vorjahr für das Buchgewerbe der Deutschen Schweiz. Am 1. Januar trat ein neues Statut des Typographenbundes in Kraft. Gleichzeitig nahm das Projekt einer zu gründenden Frauens Krankenkasse innerhalb der Organisation greifbare Gestalt an. 1638 gegen 1322 Stimmen wurden in der Urabstimmung für den neuen Versicherungszweig abgegeben. Die bedeutende Minderheit ließ von vornherein darauf schließen, daß die Einführung der ungewöhnlichen Unterstützungsart in einer Gewerkschaft bei den Bundesmitgliedern starken Bedenken begegne. Wie wir nun aus der „Helvetischen Typographia“ jüngst erfahren, soll die Einführung der Frauerversicherung bis zum Eintritte ruhiger Zeiten verschoben werden, und auch die Inkraftsetzung der neuen Krankens- und Invalidenversicherungen sowie der Lehrlingsversicherungsstatuten soll erst später erfolgen. Die Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes fand an den Pfingsttagen des Vorjahres in Lugano statt. Die dort anwesenden Delegierten aus allen Sektionen vertraten insgesamt 4053 Mitglieder. Nach Darlegung der Gründe durch das Zentralkomitee wurden der Allgemeinen Kasse aus der Krankens-, Invaliden- und Sterbekasse beifolgend 1000.000 Fr. überwiesen. Die Unterstützung der Zentrale der typographischen Klubs wurde von 200 auf 300 Fr. erhöht. Der Ausbruch des Krieges beeinflusste auch die neutrale Schweiz in erheblichem Maße. Zunächst riß die Mobilmachung zum Schutze der Landesgrenzen bedeutliche Lücken in den Mitgliederbestand des Typographenbundes, und außerdem mußten viele Ausländer ihrer Dienstpflicht in andern Staaten genügen. Unter den Zurückgebliebenen grassierte die Arbeitslosigkeit aber in ähnlichem Maße wie in den am Kriege direkt beteiligten Ländern. Alsbald tagte in Bern eine Konferenz der drei Kantonsverbände, die sich mit der durch den Krieg hervorgerufenen gewerkschaftlichen Lage beschäftigte und zur Milderung des Volkstandes verschiedene Vereinbarungen traf. Ihr folgte im November eine zweite Konferenz. Eine Delegiertenversammlung des Typographenbundes im August faßte Beschluß über eine durch die Folgen des Krieges notwendig gewordene Beitragserhöhung und über die Herabsetzung verschiedener Unterstützungen. Bereits mit Beginn des dritten Quartals konnten indes vom Zentralkomitee die beschlossenen Ertragsbeiträge herabgesetzt und die Unterstützungen wieder erhöht werden. Im Oktober schlug die Redakteurwahl, die in der Schweiz unter eigenartigen Umständen vor sich geht, hohe Wellen. Sie endete mit dem Siege des bisherigen Redakteurs über seine drei Mitbewerber, und zwar bei einer Mehrheit von 98 Stimmen. Nicht lange darauf kam es infolge eines Protestes aus Mitgliederkreisen gegen die Redaktionsführung des Verbandsorgans zu einer teilweisen Wiederanordnung der Redakteurfrage, zu der auch das Zentralkomitee in einer sehr bemerkenswerten Kundgebung seinen Standpunkt präziserte. Eine ehemalige Delegiertenversammlung im November hatte sich in der Hauptstadt mit Maßnahmen zu befassen, die sich gegen solche Mitglieder

richteten, die bei der gewerkschaftlichen „Probemobilmachung“ als zu leicht befunden worden waren. Sie faßte den ungewissen Beschlus, daß Mitglieder, die sich weigern, die auf sie entfallenden Ertragsbeiträge zu entrichten, das Anrecht auf jegliche Verbandsunterstützung verlieren. Sie sind von den Sektionen zum Ausschlusse zu beantragen. Gegen Ende des Jahres war eine Besserung der Lage im schweizerischen Buchgewerbe zu verzeichnen. Ebenso wie die Verbände der meisten andern Länder stellte auch der Schweizerische Typographenbund kurz nach Kriegsbeginn die Auszahlung der Reiseunterstützung ein. Von bemerkenswerten Vorgängen in Italien ist hervorzuheben, daß sich seit 1. Januar 1914 das Zentralkomitee des italienischen Bucharbeiterverbandes in Turin befindet. Infolge dieser Überiedlung, die einem Beschlusse der Bolognaer Generalversammlung entsprach, übernahm die Muttersektion des italienischen Verbandes wieder dessen Leitung. Turin ist nicht nur eine der ältesten, sondern war von jeher auch eine der gefestigtesten Sektionen. Den tariflichen Erfolgen in der venezianischen Region, in Venedig und Treviso, schlossen sich im Laufe des Jahres an solche in Rovigo, Neapel, Alexandria, Verona, Vicenza, Marfala, Regnano, Viterbo usw. In Spezia konnte den trostlosen Lohn- und Arbeitsbedingungen durch die Einführung eines Tarifs ein Ziel gesetzt werden. Insgesamt waren etwa 3500 Verbandsmitglieder an den Bewegungen beteiligt, von denen nicht wenige zu wochenlangen Ausständen führten. Im Reggio-Calabria kam selbst nach zehnwöchentlichem Streik kein Vergleich zustande. Im übrigen wurden Lohnserhöhungen erzielt, die sich zwischen 15 und 25 Proz. bewegen.

Für Frankreich brachte das Jahr 1914 in verschiedenen Sektionen des Verbandes, z. B. in Nancy, Marseille, Arras, Abignon usw., heftige Lohnkämpfe. In den meisten Fällen war der gewerkschaftliche Unfrieden nicht von langer Dauer, nur in Marseille und einigen andern Städten zeigten sich die Prinzipale jeder Friedensvermittlung abhold und verhielten sich entschieden ablehnend gegen die Forderungen der Gehilfen. Um aus den fortwährenden Einzelkämpfen herauszukommen, die die Schlagkraft der Gesamtsolidarität mehr lähmen als stärken, wurden im Jahre 1914 vom Zentralkomitee des französischen Verbandes verschiedene Anläufe unternommen zum Abschlusse von Regional- (Gau-) tarifen, die eine Art Vorstufe zur nationalen Tarifgemeinschaft darstellen. Auch sonst fanden bei der Verbandsleitung die Bestrebungen lebhaft Unterstützung, die auf besseren gewerkschaftlichen Zusammenhalt der französischen Arbeiterschaft im allgemeinen gerichtet waren. Bei der Wahl des Pariser Sektionskomitees verließen die bisherigen Mitglieder auf ihren Posten, dem Antifunktionalismus zum Trost, der in sozialistisch verordneten Köpfen pulst. Während des Jahres standen mehrere Probleme auf der Tagesordnung der französischen, speziell der Pariser Kollegenchaft. Das eine betraf die gleichmäßige Gestaltung der Lohnzahlungsperiode und das andere die Aufnahme von Seherinnen in den Verband. Bezüglich des ersteren entschied man sich schließlich dafür, einen Versuch mit der Einführung des Monatslohnes zu machen, nicht zuletzt deshalb, weil eine größere Sicherheit im Arbeitsverhältnisse von der veränderten Lohnzahlungsform erwartet wird. Mehr Kopfschmerzen verursachte die aus einem besondern Anlasse wieder aufgeworfene Seherinnenfrage, in die sich diesmal auch die Frauenrechtlerinnen einmischten. Obwohl sich die letzte Generalversammlung des französischen Verbandes für die Aufnahme der Seherinnen in die Organisation ausgesprochen hatte, blieb die Pariser Sektion anfänglich auf ihrem ablehnenden Standpunkte stehen, weil sie bei einem früheren Versuche, die in Paris sehr zahlreich vorhandenen Seherinnen der Organisation zuzuführen, keinen Erfolg hatte. Erst im Vorjahre trat ein Umschwung zugunsten der Aufnahme von Seherinnen auch bei den Pariser Kollegen ein. Unter dem Titel „Der verbrecherische Krieg“ sprach das Zentralkomitee im Verbandsvorjahre „La Typographie Francaise“ seine Ansicht über den Krieg aus. Man ist etwas enttäuscht, daß in dieser Kundgebung der französischen Verbandsleitung rein gar nichts über die tiefstehenden wirtschaftspolitischen Ursachen des Weltkrieges gesagt wird. Mit deutlicher Anspielung auf Deutschland und Österreich sucht der Verfasser lediglich den Militarismus und hinterlistige Pläne der Militärparteien der genannten Länder für alle Barbarei des Krieges verantwortlich zu machen. Rußland und England, die Bundesgenossen der Republik, bleiben natürlich ebenso wie diese selbst frei von Schuld und Fehle. Am Schlusse des Kriegsaufsatzes heißt es: „Sollen wir, daß die Einigkeit, die in dieser schicksalsschweren Stunde alle Gesellschaftsklassen in un'erm Lande bewegt, alle untre Kräfte bis zum äußersten anspannen wird, um dahin

zu wirken, daß die Wahrheit und die Gerechtigkeit liegen wird und die Allianz der Westmächte triumphieren lassen wird, so daß die Menschheit einer glücklichen und friedlichen Zukunft entgegengehen kann.“ Nicht mehr und nicht weniger wünscht und erhoffen die deutschen und die österreichischen Arbeiter von allen Volksklassen und den verbündeten Truppen für ihr Vaterland.

In Belgien richtete sich am Anfange des Vorjahres das Hauptinteresse auf die Brüsseler Tarifverhandlungen. Die geringen Zugeständnisse der Prinzipale (36,60 Fr. Minimum, neunstündige Arbeitszeit mit einigen einschneidenden Bestimmungen, 1,40 Fr. pro 1000 Geleiste bei gedrucktem und 1,50 Fr. bei geschriebenem Manuskript) fanden bei den Gehilfen sehr geteilte Beurteilung, und mehr als einmal drohte ein Ausstand der hauptsächlichsten Kollegen. Schließlich wurde beschlossen, eine Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung der prinzipalseitigen Zugeständnisse entscheiden zu lassen. 1599 Gehilfen beteiligten sich daran, und mit einer Mehrheit von 17 Stimmen wurde der neue Tarif angenommen. Die Brüsseler Tarifbewegung mit all ihren Begleiterscheinungen zeigte so recht wieder, wie unendlich schwer es ist, Verbesserungen auf dem Arbeitsgebiete für die Gesamtheit durchzusetzen. Dazu bedarf es nicht nur des diplomatischen Geschickes der Gehilfenvertreter, sondern auch disziplinierter Mitglieder. Eine weitere Tarifbewegung wurde erfolgreich in Mons und der dortigen Region durchgeführt.

Aus Luxemburg ist zu erwähnen, daß es dem dortigen Verbands gelang, einen vorteilhaften Tarifabschluß zustande zu bringen. An den Pfingsttagen des Vorjahres feierte der Luxemburger Verein das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens, verbunden mit dem goldenen Berufsjubiläum seines Präsidenten Bastendorf.

Die im Allgemeinen niederländischen Typographenbund organisierten Buchdrucker Hollands sind seit 1. Januar 1914 ebenfalls dem Internationalen Buchdruckersekretariat in Stuttgart angeschlossen. Dieser Anschluß reifte nach der glücklich verlaufenen Tarifbewegung der holländischen Buchdrucker, die besonders in Amsterdam erste Formen angenommen hatte. Während des ganzen Jahres machten sich die Nachwehen des Tarifkampfes lebhaft bemerkbar, zumal es galt, die Frucht des Kampfes, die Tarifgemeinschaft, im ganzen Lande zur Eins- und Durchführung zu bringen. Eine aus Prinzipalen und Gehilfen zusammengesetzte Zentralkommission wurde als oberste Tarifbehörde eingeleitet und ein Schiedsgericht errichtet. Der Umstand, daß noch viele Prinzipale dem maßgebenden Prinzipalvereine nicht angehören, hatte manche Schwierigkeiten für die Tarifdurchführung zur Folge. Die inorganisierten Prinzipale gehören nicht alle zu den Kohndruckern. Dazu kommt noch, daß dem Holländer ein starker Freiheitsgeist eigen ist; infolgedessen will er sich durch nichts und niemand zwingen lassen. Sogar bei den Gehilfen waren in dieser Beziehung Hemmnisse zu überwinden. Selbst gute Verbandsmitglieder traten aus der Organisation aus, weil sie prinzipielle Bedenken hatten gegen den Zwang auf Inorganisierte. Immerhin nahm der Allgemeine niederländische Typographenbund bereits im Berichtsjahr um Hunderte von Mitgliedern zu.

Wenden wir uns nunmehr den nördlichen Ländern zu. In Dänemark trat am 1. Januar 1914 ein neuer Tarif in Kraft, der den alten einfach ablöste. Wenngleich die Aufnahme des Tarifergebnisses eine recht geteilte war, ergab die statutarisch vorgeschriebene Urabstimmung doch die Annahme des Tarifs mit einer gewaltigen Mehrheit.

In Schweden trafen die von der letzten Generalversammlung des Typographenbundes beschlossenen neuen Statuten in Kraft. Die bedeutendste Änderung war die Aufhebung der Bestimmung, daß Mitglieder wegen Resten nicht ausgeschlossen werden dürfen, was zu schweren Mißständen geführt hatte. Mit dem 30. Juni 1914 lief der Tarif ab, den die schwedischen Gehilfen nach dem unglücklich verlaufenen Generalkrieg im Jahre 1909 anzunehmen gezwungen waren. Er ließ u. a. auch die Beschäftigung von Nichtbuchdruckern an den Schmachtküchen zu; eine Bestimmung, deren Andurchführbarkeit in der Praxis die schwedischen Prinzipale nach und nach selbst erkannten. Da die Verhandlungen über den neuen Tarif beim Ablaufe des alten noch nicht beendet waren, mußten sich die Gehilfen verpflichten, vorläufig zum alten Tarife weiterzuarbeiten. Da ihr erhielten die neuen Tarifbestimmungen rückwirkende Kraft. Wie sehr jetzt ausführlich berichtet wurde, gestaltete sich die Tarifrevision im schwedischen Buchdruckgewerbe außerordentlich schwierig und drohte zum offenen Konflikt zu führen. Durch die Vermittlung der Regierung kam jedoch ein Ausgleich zustande, bei dem die

